

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Quartalsjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Stichteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Quartalsjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Stichteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnholgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Vamberger)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 126.

Montag, 7. Juni. — Morgen: Medardus.

1869.

Mit eigenen Waffen geschlagen.

Die „N. Fr. Pr.“ unterzieht den über die letzten Exzesse aus dem Kersitalen Lager veröffentlichten Bericht einer vernichtenden Kritik und schreibt hierüber: Beredter kann die bodenlose Nichtswürdigkeit jener nationalen Hysterien nicht dargelegt werden, als es in dem slovenischen Berichte selbst geschieht. In demselben wird zuerst auseinandergesetzt, daß der Turnverein, ein Verein von „Deutschthümeln“, bei dem Bauernvolke, das heißt bei den slovenischen Heteren, sehr unbeliebt sei. Derselbe sei von verschiedenen Seiten gewarnt worden, sich nicht dem harmlosen Vergnügen eines Mai-Ausfluges zu ergeben, denn die Bauern könnten dadurch gereizt werden. Wenn nun ausdrücklich behauptet wird, daß eine feindselige Stimmung gegen den Verein bestand, ja daß dieser sogar von dem Ausfluge abgemahnt worden sei, so deutet dies denn doch sehr bestimmt auf eine drohende Gefahr des Angriffes von Seite des aufgebracht Bauernvolkes hin. „Ja selbst Gemeindevorstände riethen, indem sie die Verantwortlichkeit für die Folgen ausdrücklich ablehnten, den Ausflug zu unterlassen.“ So steht es wörtlich in dem Berichte. Als derselbe aber zur Erzählung der traurigen Vorfälle selber gelangt, da wären es wunderbarer Weise nicht die gereizten Bauern, sondern die Turner, welche angegriffen! Nichtswürdiger kann ein Bericht nicht abgefaßt werden, als dieser, der mit einer Schamlosigkeit ohne Gleichen der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Er verleugnet die eigenen Fundamentalsätze, um wider die eigene Erzählungslogik die Turner als Angreifer erscheinen zu lassen. Dabei ist aber der Bericht denn doch genöthigt, zuzugestehen, daß die Bauern die Beseitigung der Fahne als eines demonstrativen Symbols verlangten, und daß bei „der Vertheidigung der Fahne“ durch die Turner

„einige Schläge gewechselt wurden.“ Das war auf dem Jantschberge, von wo sich die Turner „ohne weitere Behelligung“ — wie zart der slovenische Bericht zerschlagene Köpfe und Beine umschreibt! — nach Laase zurückzogen.

Nun begingen aber die Turner, obwohl sie schon von den Bauern den Denktzettel bekommen hatten, der ihnen jeden weiteren Ausflug verleihten sollte, die Dreistigkeit, dennoch nach Josesthal zu fahren. Und während sich da die Turner und andere Gäste aus Laibach bei den Klängen einer Militärmusikbande unterhielten, sammelten sich hundert slovenische Bauern — als Zuschauer. Jetzt verließen die Turner und die anwesenden Offiziere ihre Unterhaltung, um auf die, trotz der von dem Berichte behaupteten, allsorts gemachten „Wahrnehmung einer ungewöhnlichen Aufregung der Bauern,“ friedlichen Bauern einzuhaufen, einzustechen, einzuschießen! Das heißen die slovenischen Heteren wahrheitsgetreue Berichte schreiben. Am interessantesten ist aber das Raisonnement, welches der slovenische Bericht an diese „wahrheitsgetreue“ Erzählung knüpft: „Warum unternahmen die Laibacher Turner, denen doch die Stimmung des Landvolkes in der Umgebung Laibachs bekannt ist und bekannt sein mußte, abermals einen Ausflug in diese Gegend?“ Also wäre es in Oesterreich so weit gekommen, daß irgend ein Oesterreicher in seiner Heimat, welche von dem Riesengebirge bis zur Adria reicht, nicht mehr einen harmlosen Vergnügungsausflug unternehmen kann, ohne gefährdet zu sein? Wenn ein Reisender an irgend einer Stelle angefallen wurde, und er wird ein zweitesmal an derselben Stelle angegriffen, wird da der Räuber weniger ein Räuber sein, oder wird man vielleicht den Reisenden anstatt des Straßenritters hinter Schloß und Riegel setzen? Wenn eine Gegend so unsicher ist, daß in derselben zweimal hinter einander Straßenritterstücke verübt

werden — ob dieselben den Rand einer Börse oder einer Fahne zum Zwecke haben — so muß man darauf bedacht sein, nicht sowohl diese Gegend zu meiden, sondern dieselbe sicher zu machen. Diesseits der Leitha wird man hoffentlich nicht das Beispiel Ungarns nachahmen, wo man die Post vor den Herren Räubern sistirte, anstatt die letzteren zu sistiren. Wenn in Afrika europäische Reisende von irgend einem wilden Negerstamme um irgend eines Lappens willen gefährdet werden, so geschieht dies eben in Afrika; damit ist alles gesagt. Wir haben nicht Lust, es dahin kommen zu lassen, daß in Oesterreich afrikanische Zustände eintreten. Aber es genügt zur Charakterisirung der slovenischen Hete und der Höhe, zu der dieselbe angewachsen, daß bereits das Erscheinen von „Deutschthümeln“ mit ihrer Fahne als Demonstration und berechtigter Anlaß zu Rohheiten angesehen wird; und dies zu derselben Zeit, wo die Slovenen riesige Labors veranstalten und bei denselben die nichtswürdigsten Pamphlete gegen die Deutschen vertheilen!

Zweierlei Maß

betitelt sich ein Artikel im „Prager Abendblatt,“ welcher die perfide czechisch-slovenische Agitation trefflich kennzeichnet. Darin heißt es:

Die historisch-politischen Individualitäten sind bekanntlich seit jeher das Steckpferd unserer oppositionellen Journale, und es wäre schwer, eine Nummer derselben ausfindig zu machen, in welcher nicht wenigstens ein Duzendmal von den historischen Rechten der einzelnen Königreiche und Länder, von der Integrität und Untheilbarkeit der böhmischen Krone u. s. w. die Rede wäre. Nun sollte man meinen, was in Böhmen recht sei, müsse in Krain, Kärnten, Istrien und Steiermark wenigstens billig sein, und wenn man hier für die historisch-politischen

Fenilleton.

Reisebilder aus Dalmatien.

Von A. v. Sch.

(Fortsetzung.)

V.

Seit der Einfahrt in den Kanal della Morlatta wurde das Wetter immer unfreundlicher und stürmischer und es fehlte unter den Mitreisenden nicht an Seekranken, welche mit ansteckender Angstlichkeit dem Verlauf des Gewitters zusahen. Das Schiff nahm eine ziemlich stark schwankende Bewegung an, und da der scharfe Nordostwind unausgesetzt in die obere Takelage blies, fand es unser Kapitän für gut, die Maschine eine geraume Zeit hindurch zu stoppen. Es war, aufrichtig gesagt, auf dem Decke nicht weniger als erquickend. Die Wellen schlugen oft bis in die Höhe der ersten Stengen, wo sie sodann zusammenbrachen und die rastlos thätigen Matrosen auf unbeneidenswürdige Weise übergossen. Der Danziger hatte sich bald aus dem Staube gemacht, und als ich ihm in den

Speisefalon folgte, fand ich daselbst auch meinen lebenswürdigen Engländer mit seiner noch lebenswürdigeren Schwester. Ersterer begann jogleich wieder zu zitiren und erklärte mit Miene und Pathos eines Universitäts-Dozenten, daß man sich unmöglich auf das Verdeck begeben könne, da das Wasser sehr naß sei und stark nach gebratenem Hammelfleisch rieche. Er konnte sich diese Erscheinung trotz aller fiskalischen Hilfsbücher nicht erklären und war höchst ungehalten, als wir unsern Lachmuskel hierüber nicht allzu großen Zwang auferlegten. Indeß war er voll der heitersten Laune und hatte sich heute die blauäugige Tochter Albions zum Opfer seiner gelehrten Frasen auserlesen. Er begann nun wieder eine langathmige Vorlesung und das war hinlänglich, um mich zu vertreiben. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die bei erst bester Gelegenheit das Weite suchen, doch vor diesem Würangel der Konversation erlahmte jede moralische Kraft, und man wurde nahezu gerädert von all den hochgelehrten Abhandlungen über chinesisches Porzellan, preußische Hufarenstiefel, China-rinde, egyptische Krokodilleneier und Göttinger Studenten. Allein nicht nur die Menschen wurden durch solche Misère verrückt und schüttelten die an-

genebelten Köpfe gleich chinesischen Pagoden, auch das Meer grollte und es schlug an die mächtigen Bordwände mit zürnenden Wellen und das ganze Schiff tanzte wie besessen, und aus dem Reizen und Knarren der Masten vernahm man hie und da eine klagende Stimme, die Stimme der harrenden Nereide, die ihren Kristallpallast verlassen und sich an den Kiel des Schiffes gellammert, um bei dessen Untergange den schönsten Jüngling unter den Reisenden sich als Gesellschafter für ihre freudelosen Stunden zu wählen.

Ich war wieder auf das Deck geeilt, um das gewaltige Schauspiel eines Seesturmes bewundern zu können. Wir langten eben vor Zengg an und wie mir der Steuermann mit seiner seemännischen Gelehrtheit kundgab passirte das Schiff in diesem Augenblicke den 45° n. Breite. Zengg lag in gerader Richtung vor uns und über den Felsenhäuptern des Hafeneinganges — wenn man den Ankerplatz so benennen darf — ruhten schwere Regenwolken, welche schauerliche Grimassen schnitten und zuweilen magisch beleuchtet wurden von den gähen Blitzen, die sie umzuckten. Die Stadt machte auf mich einen günstigen Eindruck; allein der Kapitän erklärte, daß er es nicht wagen könne, bei dem hohen Wel-

Ländergruppen schwärmt, so könne man doch unmöglich die Bildung eines einigen Sloveniens befürworten. Aber bewahre! Hier tritt man mit aller Energie für das angebliche historische Staatsrecht der Krone Böhmens ein, und dort protegirt man die Zerreißung historisch-politischer Ländergruppen zu Gunsten eines einigen Sloveniens, denn so verlangt es — wenn auch nicht die Konsequenz oder Gerechtigkeit, doch der eigene Vortheil.

Es wird das Gesetz über die Reform der Grundsteuer eingebracht. Unsere oppositionellen Blätter wimmeln von Lamentos über die furchtbare Noth und die drückende Armuth in Böhmen, den „letzten blutigen Groschen“ habe bereits der Steuerexekutor geholt, und nun wolle man unter der Maske der Reform dem armen Landwirth noch größere Lasten aufbürden als bisher. Kurze Zeit darauf will die Gesellschaft für Bismalbahnen in Böhmen ihre Thätigkeit entfalten. „Wir brauchen keine Fremden, wir haben genug eigenes Kapital im Lande,“ rufen emfatisch dieselben Organe, welche kurz zuvor den schrecklichen Nothstand in Böhmen entdeckt hatten.

„Du sollst nicht haben zweierlei Maß und auch nicht zweierlei Gewicht!“ sagt die Bibel; vielleicht liefern die angeführten Daten auch den Tagebüchern unserer oppositionellen Journalist eine passende Illustration zu diesem alttestamentarischen Gebot.

Die Ministerial-Instruktion für die provisorischen Bezirksschul-Inspektoren

verpflichtet den Inspektor bei dem Besuche der Schulen darauf zu sehen:

a) In welchem Bauzustande sich das Schulhaus befindet, ob die Lage desselben gesund und nichts in der Nähe ist, was der Jugend irgend eine Gefahr bringen oder den Unterricht stören könnte; b) ob sich die Lehrzimmer und die Schuleinrichtung in einem guten und zweckmäßigen Zustande befinden, ob für eine entsprechende Heizung und Lüftung der Schulzimmer gesorgt ist, und ob die erforderliche Reinlichkeit und Ordnung waltet;

c) ob die Schule einen Turnplatz besitzt, ob bei Landschulen ein Schulgarten zu einem den Bodenkultur-Verhältnissen der Gegend entsprechenden landwirthschaftlichen Unterricht, insbesondere in der Obstbaum-, Seidenraupen-, Bienenzucht oder im Gemüßebau vorhanden ist, und ob sich der Lehrer mit einem solchen Unterrichte befaßt;

d) ob sich die Schule im Besitze der erforderlichen Lehrmittel befindet, und ob eine Lehrer- und Schülerbibliothek vorhanden ist;

e) ob die Gratsbücher für arme Schulkinder gehörig abgeliefert werden, und ob mit denselben, sowie mit anderen unentgeltlich beigegebenen Lehrmitteln vorchriftsmäßig gebahrt wird;

lengange einzulaufen, eine Nachricht, die mich um so mehr bestürzte, als sich mein ermatteter Körper nach mehrstündiger Fahrt auf dem stark bewegten Meere nach einiger Ruhe schnte. Er versicherte uns, daß das Unwetter noch einigen Stunden anhalten werde, da die ganze See bis gegen die italienische Küste mit einer grauen Dunstmasse überzogen sei. Er hatte diese Beobachtung schon bei mehreren Fahrten im adriatischen, sowie im mittelländischen Meere angestellt und erinnerte sich noch sehr genau eines Falles vor der griechischen Stadt Sira, die gleichfalls einen offenen Hafen besitzt, und wo das Anker zu den schwierigsten Aufgaben gehört. Er benötigte nicht weniger als zwei volle Stunden, um, bei Vermeidung der Gefahr zu stranden, so gegen die Riviera anzufahren, daß das Auswerfen der Anker in deren nächsten Nähe geschehen konnte. Es ist dies eine Vorsicht, die unbedingt geboten erscheint, wenn man die Schwierigkeit der Ausschiffung furchtsamer Reisender bei hochgehender See in leichten, jeder Wellenbewegung unterliegenden Rähnen in Anschlag bringt.

Die „Kroatia“ veränderte den Cours gegen Süden in der Absicht, so rasch wie möglich, die Südspitze der Insel Arbe zu umschiffen, wonach

f) ob die jährliche Schulbeschreibung genau vorgenommen wird, ob alle schulpflichtigen Kinder die Schule regelmäßig besuchen, oder wie sonst für ihren Unterricht vorgeesehen ist, wie für den Unterricht der etwa vorhandenen taubstummen und blinden Kinder gesorgt ist, ob nicht Kinder vor dem schulpflichtigen Alter oder außer der vorchriftsmäßigen Zeit in die Schule aufgenommen werden; ob der Lehrer den Schulbesuch in genauer Evidenz hält, ob er die im Schulbesuche Säumnigen ermahnt und rechtzeitig anzeigt und ob jene Schüler, welche die Schule durch eine längere Zeit vernachlässigt und sich nicht die nothwendigsten Kenntnisse angeeignet haben, verhalten werden, dieselbe auch über das schulpflichtige Alter zu besuchen;

g) ob für Zwecke der Schule Fonds oder Stiftungen vorhanden sind, wer dieselben verwaltet und ob die Stiftungs-Verbindlichkeiten erfüllt werden;

h) ob die Bezüge des Lehrpersonals rechtzeitig und anstandslos abgeführt werden, ob und welche Nebenbeschäftigungen die Lehrer betreiben und ob diese auf die Erfüllung ihrer Berufspflichten keinen nachtheiligen Einfluß üben;

i) ob die vorgeschriebene Unterrichtszeit genau eingehalten wird und dem Bedürfnisse genügt, ob der Lehrer den Unterricht nach dem vorgeschriebenen Lehrplane erteilt, ob er dabei nur von der kompetenten Schulbehörde als zulässig erklärte Bücher anwendet und zweckdienliche Unterrichts-Methoden gebraucht;

k) ob der Lehrstundenplan zweckentsprechend ist und eingehalten wird;

l) ob in den einzelnen Lehrgegenständen und durch den Gesamtunterricht das vorgeschriebene Lehrziel erreicht wird;

m) ob das Lehrpersonal bemüht ist, auf die Schuljugend einen erziehenden Einfluß zu üben und welche Mittel zur Erreichung dieses Zweckes angewendet werden;

n) ob an Schulen mit mehreren Lehrern die monatlichen Konferenzen vorchriftsmäßig abgehalten werden;

o) ob die Ortschulaufsicht ihre Pflichten gegen die Schule erfüllt;

p) ob die Privatschul- und Erziehungsanstalten den Bedingungen, unter denen sie errichtet wurden, entsprechen und die Grenzen ihrer Berechtigung nicht überschreiten.

Politische Rundschau.

Laibach, 7. Juni.

Am 2. Juni erklärte Bischof Rudigier dem Untersuchungsrichter, welcher sich persönlich zu ihm begab, um ihn aufzufordern, sich dem Gerichte zu stellen, „daß er nur der Gewalt weiche.“ In

man hoffen durfte, etwas mehr gegen den scharfen Nordost-Wind Schutz zu finden. Die Fahrt ward äußerst romantisch, und es konnte ein geübtes Auge ohne Anstrengung den Riesenkampf der anstürmenden Wellen an den Felswänden der Küste südlich von Zengg sehen, ein Schauspiel, das immer erhebend wirkt und uns die fernige, derbe Natur in ihrer wilden Leidenschaft, in ihren journalieren Vaunen erscheinen läßt, gleich einer heißblütigen Bacchantin, die sich den zügellosen Aufreizungen ihres glühenden Herzens überläßt.

Es ist bekannt, wie verlockend die Aufregung der Elemente auf die Fantasie und Produktionskraft großer Naturen wirkt. So fand z. B. Richard Wagner's monströse Fantasie bei Gelegenheit eines Seesturmes im Skagerrak jene geistige Nahrung, die bald darauf in seinem „fliegenden Holländer“ zur Entfaltung kam, und in den gewaltigen Melodien zittern noch die Eindrücke der Naturerscheinung, und der donnernde Matrosenchor ist unserer Seele ein Widerhall des tosenden Meeres an den Fjorden der skandinavischen Küste.

(Fortsetzung folgt.)

Folge dessen erschien am 3. Juni der Untersuchungsrichter in Begleitung eines Gerichtsdieners bei dem Bischof, der ihm nun erklärte, daß er auch jetzt nicht folgen könne, weil er krank sei. Gerichtsweise verlaudet, daß in der letzten Sitzung des Domkapitels der Dombachant Schiedermaier den Antrag stellte, daß, wenn der Bischof zum Landesgerichte abgeführt werde, in sämtlichen katholischen Kirchen zur Feier dieses Martiriums der Stadt die Glocken geläutet werden sollen.“ Das Gericht muß sich nun wohl durch einen Gerichtsarzt die Ueberzeugung von der Ungefährlichkeit der Krankheit des Herrn Bischofs verschafft haben, denn ein Telegramm des „N. Br. Tgbl.“ vom 5. d. meldet: Unter gänzlicher Theilnahmslosigkeit des Publikums wurde heute der Bischof Rudigier in Amtstracht nach dem Landesgerichte eskortirt; er verweigerte indeß hier Rede und Antwort und wurde sodann wieder entlassen.

Der Fürstbischof von Trient, Msgr. Benedikt Riccabona v. Reichenfels, hat einem seiner Untergebenen, dem Direktor der Bozener Bürgerschule, Priester Josef Perwanger, verboten, eine provisorische Schulinspektorsstelle nach dem neuen Schulgesetze anzunehmen. Er selbst erklärte, er (der) Fürstbischof hätte nichts gegen die Annahme, aber sein Nachbar, der Bischof von Trient, sei unbedingt dagegen und er müsse mit ihm im Einklang handeln.

Das Kriegsbudget für 1870 soll einen Staatszuschuß von 72,266.000 fl. beanspruchen. Diese Summe wird sich aber noch um 2,700.000 fl. für die vom Kriegsminister geforderte Sagen-Erhöhung der Offiziere vom Obersten an abwärts erhöhen, wodurch sich der pro 1870 beanspruchte Staatszuschuß auf 74,966.000 fl. erhöht. Die eigenen Einnahmen sind hiebei mit 3,114.000 fl. veranschlagt, also um 60.000 Gulden geringer als im Jahre 1869. Nach diesen Angaben wird demnach das Budget pro 1870 im Ordinarium mit Zubegriff der eigenen Einnahmen 78,800.000 fl. erfordern und dasjenige, welches von den Delegationen pro 1869 bewilligt wurde, um zirka 5 Millionen überschreiten.

Nach langen und langweiligen Debatten hat das ungarische Unterhaus einen von der Deakpartei vorgelegten Adressewurf angenommen. Ueberwiegend ist hierdurch wohl niemand, allein bemerkenswerth muß die große Minorität der Linken erscheinen. Es zeigt sich, daß die Opposition im Besten Parlamente über eine wohlgeordnete Phalanx verfügt, mit der die Regierung im Laufe der Session wird rechnen müssen.

Den Verhandlungen des deutschen Zollparlamentes wird von Seite der preussischen Regierung nicht ohne Besorgniß entgegengeesehen. Die Süddeutschen sind durchaus nicht gewillt, neue Steuern zu bewilligen und eine gute Anzahl von Norddeutschen schließt sich ihnen in dieser Ansicht vollkommen an.

Das deutsche Zollparlament wählte Simson zum Präsidenten mit 215 von 221 Stimmen, und zum ersten Vizepräsidenten den Fürsten Hohenlohe mit 168 von 213 Stimmen. Herzog von Ujest wurde mit 134 von 199 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten wiedergewählt. Fürst Hohenlohe sagte, indem er die Wahl annahm, Folgendes: „Für die Ehre Ihrer Wahl ist meine Dankbarkeit um so größer, als ich im vorigen Jahre nicht die Gelegenheit hatte, Beweise für meine Befähigung zu dem mir übertragenen Amte zu geben. Wenn Sie mich dennoch wiedergewählt haben, so geben Sie mir damit das Recht, das Motiv Ihres Vertrauens in meiner Thätigkeit außerhalb dieser Versammlung zu suchen. (Lebhaftes Bravo.) Dennoch gewinnt aber für mich Ihr Votum eine hohe politische Bedeutung und das Vertrauen dieser Versammlung wird mir Muth geben, auf dem Wege, den ich für den richtigen halte, unbeirrt fortzuschreiten und auszuharren in dem Bestreben, für die Verständigung, die Versöhnung und

die Eintracht deutscher Stämme mit allen meinen Kräften zu wirken." (Lebhaftes Bravo.)

Der norddeutsche Reichstag wurde noch nicht geschlossen und wird voraussichtlich erst nach Schluß des Zollparlamentes geschlossen werden, wie dies auch im vorigen Jahre geschah. Der Reichstag nahm in dritter Verathung das Wechsel-Stempel-Steuergesetz an und hielt die Verweigerung der Erhöhung der Branntweinsteuer aufrecht, worauf von Delbrück erklärte, die Bundesregierungen verzichteten auf die Weiterberathung der Steuer Gesetze. Der Präsident theilt mit, daß er den Tag der nächsten Sitzung bestimmen werde.

Der norddeutsche Reichstag hat einen Antrag des Abg. Wiggers (Berlin), die Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse innerhalb des norddeutschen Bundes betreffend, mit großer Majorität angenommen.

Die Verhandlungen über die Abtretung des nord-schleswig'schen Gebietes an Dänemark, welche nun seit länger als Jahresfrist ruhen, sind, wie entgegen einer Mittheilung eines Flensburger Blattes von unterrichteter Seite aus Berlin gemeldet wird, keineswegs von Seite des Berliner Kabinetts wieder aufgenommen worden. Es sei, sagt der Korrespondent, in den leitenden Berliner Kreisen auch nicht die geringste Neigung vorhanden, den ersten Anstoß zur Wiederaufnahme erfolgloser Verhandlungen zu geben. Für eine friedliche Lösung dieser Frage ist erst dann der Boden gewonnen, wenn Dänemark vor allem auf die ganz unmögliche Forderung der Rückgabe von Alsen und Sundewitt, sowie rein deutscher Städte und Enklaven verzichtet. Darüber fehlt es aber bis jetzt noch an jedem Anzeichen.

Man schreibt aus Rom, Ende Mai: Der Papst hat, obgleich er sich über große Erschöpfung beklagt, der Frohnleichnam-Procession in der herkömmlichen Weise beigewohnt. Er müßte schon sehr krank sein, wenn er sich von dergleichen Festlichkeiten dispensirte. Seine auffallende Blässe wurde aber von aller Welt bemerkt. Der päpstliche Hof reist für drei Tage nach Castel Gandolfo ab; am nächsten Montag wird er zurückkehren. Während seiner Abwesenheit von Rom wird Pius mehreren ländlichen Feiern beizuwohnen. — Unter den fürstlichen Personen, die Rom jüngst verlassen haben, befindet sich außer dem Ex-Könige von Neapel und seiner Gemalin, über deren gesegnete Umstände noch immer nichts Zuverlässiges verlautet, auch der Prinz Bonaparte, der Bruder des Kardinals, der mit seiner jungen Frau nach Paris abgereist ist. In sechs Wochen etwa wird ihnen der Cardinal folgen, um von Paris aus mit dem dortigen Hofe nach Ajaccio zu gehen, wo er bei Gelegenheit der Napoleonsfeier bekanntlich die Kirchenfestlichkeiten leiten wird. Monsignore Nardi, welcher mit der Verfolgung der Broschüre: „Das Konzil und die Rechte des Staates“ betraut ist, hat vom Papste in Anerkennung seines Eifers eine goldene Medaille erhalten. Seit gestern befindet sich der Pater Trulstet, den man als den Verfasser jener Broschüre bezeichnet hat, wieder in Rom. In den letzten Tagen sind die Desertionen in der Region von Antibes wieder häufiger geworden. Innerhalb dreier Tage zählte man zwölf Deserteure. Einer derselben, der sich beim Ueberspringen einer Mauer ein Bein gebrochen, ist wieder eingebracht worden, einen anderen hat man in Tivoli festgenommen.

Die Gräfin v. Flandern ist am 3. d. M. von einem Prinzen entbunden worden. Der neugeborene Prinz erhielt bei der Taufe den Namen Balduin Leopold. In ihm ist dem belgischen Volke der lang ersehnte Thronfolger geboren.

Die franco-belgische Kommission, welche bereits vollzählig in Paris eingetroffen ist, hat am 3. d. M. die erste gemeinschaftliche Sitzung gehalten.

Der „Presse“ telegrafirt man aus Paris: Königin Isabella hat ihre Abreise nach Marriénbad verschoben. Man behauptet, sie dringe darauf, nach San Sebastian zu gehen, werde jedoch

von ihrer Umgebung zurückgehalten. Sie ist zur Thronentsagung zu Gunsten ihres Sohnes bereit, will jedoch den Akt nur auf spanischem Boden vollziehen.

Serrano erklärte den Cortes, daß die Freiwilligen auf Kuba General Dulce genöthigt haben, sich nach Spanien einzuschiffen, daß aber dessen Erziehung durch Caballero in Havana bereits bekannt war. Serrano sprach die Hoffnung aus, daß Caballero alle Schwierigkeiten überwinden und daß Kuba spanisch verbleiben werde. Die Entsendung einer Verstärkung von 5000 Mann werde vorbereitet. Er erklärte schließlich, daß die Regierung mit den Diensten Dulce's zufrieden war. Mehrere Journale verlangen, daß das Ministerium aus Notabilitäten aller Parteien und nicht ausschließlich aus Freunden Prim's zusammengesetzt werde.

Dem Vernehmen nach dürfte in nächster Zeit die englische Regierung in Betreff der Verwendung der geheimen Fonds interpellirt werden, welche im Betrage von 30.000 £. jährlich zur unumschränkten Verfügung des Ministers für auswärtige Angelegenheiten stehen. Diese früher für geheime Agenten an fremden Höfen bestimmten Gelder werden gegenwärtig zur Pensionirung der Beamten benützt und theilweise auch zu reinen Parteizwecken verwendet, wodurch vielfach böses Blut gemacht wird. 30.000 Pfund sind ungefähr 300.000 Gulden, für das reiche England ist das nicht viel, Oesterreich gibt fast das doppelte für dieselben Zwecke aus.

Im engl. Oberhause beantragt Stratford die Vorlage des Alabama-Traktates und bezeichnet Sumner's Rede als extravagant; er hofft auf die besonnene Wiederaufnahme der Verhandlungen und lobt den Charakter Motley's. Clarendon skizzirt die frühern Verhandlungen in der Alabama-Angelegenheit, nennt Sumner's Rede ebenfalls extravagant und bedeutungslos, da Sumner kein Mitglied der Regierung ist; er versichert, daß England, wosfern nichts gegen dessen Ehre Verstößendes gefordert wird, zu einem friedlichen Ausgleich bereit ist.

Die „Gazette de France“ meldet: „Die türkische Regierung hat soeben 80 Bataillone, welche der Armee von Thessalien und dem Expeditionskorps von Kreta angehörten, beanlaubt. Diese Maßregel ist die Folge der allgemeinen Beruhigung, welche im Orient seit der Beilegung des griechisch-türkischen Konflikts eingetreten ist.“

Zur Tagesgeschichte.

— Der Bizetkönig von Egypten ist am 5. d. M. Morgens 11^{1/2} Uhr von dem Kaiser zur Verabschiedung empfangen worden, nachdem ihm kurz vorher Se. Majestät einen Abschiedsbesuch gemacht hatte. Ueber die Reise des Bizetkönigs bringt das „Memorial diplomatique“ folgende nähere: Von Berlin wird derselbe direkt nach Paris gehen und hier die ersten Tage nächster Woche eintreffen. Der Hof hat wegen des Besuches des Bizetkönigs seine Abreise nach Fontainebleau bis Ende nächster Woche verschoben müssen. Das „Memorial“ will wissen, daß der König Viktor Emanuel als Grund seiner Ablehnung der Einladung zur Eröffnungsfeier des Suezkanals angegeben habe, die augenblickliche Lage Italiens erlaube ihm nicht, sein Land zu verlassen; er werde aber sich durch den Thronfolger vertreten lassen. Kaiser Franz Josef wird der Eröffnung des Kanals beiwohnen, zumal wenn die Kaiserin der Franzosen dies Fest durch ihre Gegenwart beehren wird. Man nimmt an, daß König Wilhelm von Preußen auf Grund seines vorgerihten Alters nicht die weite Reise nach Egypten unternehmen, sondern sich nur durch das eine oder andere Mitglied der königlichen Familie dabei vertreten lassen wird. Ebenso wird die Königin Viktoria sich nicht nach Egypten begeben, wohl aber der Prinz von Wales. Während seines Aufenthaltes in Paris wird der Bizetkönig den Elysee-Palast bewohnen; die Königin von England läßt für ihn den Buckingham-Palast bereit halten.

— Die Rechtssektion des Wiener Gemeinderathes hat den Beschluß gefaßt, daß in

den Diensten der Kommune Wien nur solche Männer eine Anstellung finden sollen, welche die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, d. h. einem der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Länder angehören. Durch diesen Beschluß, der voraussichtlich die Genehmigung des Gemeinderathes erhalten wird, werden die Angehörigen der ungarischen Länder als Ausländer erklärt und wird denselben die Fähigkeit abgesprochen, bei der Kommune eine Anstellung zu erlangen. Das Motiv, welches die Rechtssektion zu ihrem Beschlusse veranlaßte, wiegt allerdings schwer genug. Eine Menge von Wienern und anderen Oesterreichern, die in Ungarn öffentliche Aemter bekleiden, sind von den ungarischen Landes-, Komitats- und Stadtbehörden aus ihren Aemtern entfernt worden, da sie als Oesterreicher, mithin als Ausländer nach den ungarischen Gesetzen nicht fähig sind, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Der Wiener Gemeinderath übt also nur einen Akt der Gegenseitigkeit, wenn er gleichfalls beschließt, nur österreichische Staatsangehörige, nicht aber ungarische Ausländer in seinen Diensten zu dulden.

— Die letzten Reichsgesetzblätter enthalten die Gesetze über die Regelung der Grundsteuer, über die Besteuerung des Weins und Mostverbrauchs in Böhmen und im souveränen Fürstenthume Liechtenstein, wegen Umgestaltung der Linz-Budweiser Pferdebahn in eine Lokomotivbahn mit einer Zweigbahn von Wartberg nach St. Valentin.

— Der Herr Reichskanzler ist in Begleitung des Sektionschefs v. Hofmann, des Präsidial-Sekretärs von Branizan und des Hofkonzipisten v. Baseti zum mehrwöchentlichen Kurgebrauche am 5. d. M. nach Gastein und Minister Dr. Berger nach Reichenhall abgereist. Dr. Klun tritt am Donnerstag einen zweimonatlichen Badeurlaub nach der Schweiz an.

— Die in Pest angefertigte Musterfahne für Honvedbataillone wurde vom Kaiser nicht genehmigt. Die Ausführung des verschlungenen kaiserlichen Namenszuges wurde undeutlich befunden; ferner wurden Bedenken über die am Hauptschild des ungarischen Reichswappens angebrachten zehn Wappen, namentlich von Galizien, Podomeren, Serbien, Bosnien und Bulgarien geltend gemacht. Der ungarische Ministerrath wurde beauftragt, genau zu erwägen, welche Landeswappen auf Grund des historischen Rechts im ungarischen Reichswappen aufgenommen werden können, ohne Reklamationen befürchten zu müssen.

— Wie bekannt, sind in letzterer Zeit in den Komitaten Szegedin und Eszograd sehr viele (bei 60) Räuber eingefangen worden. Die eingeleitete Untersuchung soll nun ergeben, daß sehr viele angesehene Familien als Hehler mit denselben in Verbindung standen.

— Ein Züricher Kaufmann hat folgende Annonce in die Zeitungen einrücken lassen: „Da ich wünsche, meinem Leben, das mir zur Last ist, ein Ende zu machen und sobald als möglich zu sterben gedenke, will ich vorher meine sämtlichen noch vorrätigen Waaren zu einem unerhört billigen Preise verkaufen.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die vom h. Landesauschusse an die Gemeindevorstände in Krain erlassene Belehrung lautet:) Schon in den früheren Jahren geschah es hie und da, daß Bewohner Laibachs von Seiten der Landbevölkerung Angriffe zu erdulden hatten. Ein solcher bedauernswerther Vorfall ereignete sich auch am 23. Mai in der Umgebung Laibachs. Mit Rücksicht auf diesen Gewaltakt erkennt es der Landesauschuss als seine heilige Pflicht, die Gemeindevorstände daran zu erinnern, daß sie das Gemeindegesetz verpflichtet, für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, für die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu sorgen. Jeder Gemeindevorstand soll sich daher bemühen, alles thunlichst zu erfahren, was die Ruhe und Ordnung zu stören geeignet wäre, um demselben vorbeugen zu können. Es ist notwendig, den Gemeindegliedern die traurigen Folgen vorzustellen,

welche aus solchen Gesetzesübertretungen nicht bloß für die unmittelbar Beteiligten, sondern für ganze Gemeinden, ja selbst für das ganze Land fließen.

Jeder möge bedenken, daß den Verbrecher strenge Strafen treffen, — daß durch dessen Anhaltung im Kerker die betroffene Familie eine Arbeitskraft verliert und dadurch in großen Schaden kommt — daß zuweilen darob selbst der ganzen Gemeinde Verlegenheiten und Schwierigkeiten erwachsen, und daß solch' ein zügelloses Betragen geeignet ist, unserem Lande und der ganzen slovenischen Nation den guten Namen in den Augen der Welt zu nehmen.

Gemeindevorstände! legt es Eueren Gemeindegliedern ans Herz, daß mit Gewalt, welche nach allen Richtungen so viel Unheil über die Betroffenen bringt, nirgends und nie ein Recht erlangt wird, so auch nicht die Gleichberechtigung der slovenischen Sprache oder ein anderes nationales Recht. Die nationale Gleichberechtigung ist gesetzlich gewährleistet; daher steht jedem gegen ein Unrecht, welches ihm diesfalls zugesetzt würde, der gesetzliche Weg der Beschwerdeführung offen. Jener, der Euch im Leben überhaupt verfolgen will, den gesetzlichen Weg zu verlassen, und Euch zu Gewaltthaten was immer für einer Art aufreizt, ist nicht Euer Freund, und ein Feind unseres Volkes.

Ueberhaupt fordert die Bildung jedes Volkes an und für sich, daß Jedermann sich überall und in allen Fällen und auch solchen, welche nicht Heimische sind und eine fremde Sprache sprechen, gegenüber anständig betragen, und insbesondere die jüngern Leute sich davor hüten, daß sie ihr heißes Blut nicht ins Unglück zieht.

Gemeindevorstände! In diesem Sinne belehrt und ermahnt Euer Gemeindeglieder. Ist es aber Euch allein nicht möglich, jede Unordnung oder gar irgend ein verbrecherisches Unternehmen zu verhindern, so wendet Euch um Unterstützung an die k. k. Bezirksbehörden, und zwar zur rechten Zeit.

Arbeitet daher alle nach Kräften dahin, daß überall die schönste Eintracht herrschen wird zwischen allen Bewohnern Krains — mögen sie den städtischen oder den Bauernrock tragen.

(Zur persönlichen Ueberreichung der Denkschrift des Laibacher Gemeinderathes) an die betreffenden Minister haben sich gestern Mittags mit dem Postzuge die Herren: Bürgermeister Dr. Suppan und Gemeinderath Dr. Pfefferer nach Wien begeben.

(Ein Gegenpromemoria.) In der letzten Landesausschussung, an der auch Dr. Toman theilnahm, wurde über Antrag Dr. Costa's von der nationalen Majorität des Landesausschusses die Absendung eines gegen die Denkschrift des Laibacher Gemeinderathes gerichteten Promemorias auf Grundlage eines von Dr. Costa verfaßten Entwurfes beschlossen. Die beiden Mitglieder, Landeshauptmann Dr. Wurzbach und Landesausschussbeisitzer Deschmann bestritten die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen Vorganges und den Inhalt des Entwurfes. Wie wir vernehmen, wurde von Dr. Bleiweis, Costa und Toman eine Schlufpredaktion jenes Entwurfes vorgenommen, und soll das merkwürdige Aktienstück morgen an die Minister Laaffe, Brest und Gistra abgehen. Gelegentlich werden wir auf dessen Inhalt, der voransichtlich der Deffentlichkeit doch nicht entzogen bleiben dürfte, zurückkommen.

(Nächtliche Attaque.) Heute nach Mitternacht wurde ein nach Hause heimkehrender k. k. Offizier des heimischen Regiments, Oberlieutenant D., in der St. Peterstadt von drei Strolchen mit dem Rufe Pes zaupij Zivijo Slovenci (Hund! rufe: es leben die Slovenen) angefallen und mit Steinen beworfen. Der Offizier ermahnte die Angreifer in ihrer Muttersprache zur Ruhe, und da seine Ermahnungen nicht fruchteten, zog er, sich mit dem Säbel gegen die fortgesetzten Angriffe vertheidigend, bis gegen das Urbas'sche Wirthshaus zurück, wo er die Thüre schon verschlossen fand. Einer der Strolche hatte indeß aus dem Nebengäßchen eine frische Ladung von Steinen herbeigeholt und traf mit einem großen Steine den am Schenkel an einer noch nicht geheilten Verwundung lei-

denden Offizier so heftig, daß dieser vom Wurfes be-
kämbt niederfiel, worauf einer der Angreifer ihn mit
geballten Fäusten ins Antlitz schlug. Indessen war
die Zivilwache herbeigekommen, vor der die Strolche
die Flucht ergriffen. Wie wir vernehmen, soll die
städtische Behörde den frechen Störern der nächtlichen
Ruhe auf der Spur sein, und es ist an der Zeit, daß
solches Gesindel, welches den guten Ruf unserer Stadt
auf das empfindlichste schädigt, der vollen Strenge
des Gesetzes anheimfalle.

(Bei der gestrigen Verlosung un-
serer Kunstvereinsfiliale) fiel der erste Preis,
Otto v. Fabers prächtiges Delgemälde „Kühows
wilde Jagd," Herrn Dr. Oskar Pongraz zu;
ferner gewannen: Herr v. Zillig eine Litografie
„Madonna nach Murillo," Herr Rudesch die Ra-
dirung „König Otto v. Griechenland versammelt die
Wissenschaft um seinen Thron" nach Rahl, Herr Prä-
sident Luschin einen Kupferstich „Wiesbachhorn,"
endlich Herr Schusterschitz aus Wien einen
Stahlstich „Amor und Pflanz;" sämmtliche Bil-
der befinden sich in schönen und geschmackvollen
Rahmen.

(Kufuksier.) Der freisinnige (!?) „Slo-
venski Narod" treibt seine Lügenfabrikation so weit,
daß er, das Beispiel des bekannten Vogels nachahmend,
schon einigemal das Gelehe seiner wüsten Fantasie den
Segnern der klerikalen Partei als ihre Brut untersob.
Die merkwürdigste Leistung dieser Art ist in einem
seiner Leitartikel, betitelt: „Unparteilichkeit und Recht"
zu lesen; es wird daselbst des „Tagblatt" denunziert,
daß es folgende mit Anführungszeichen im „Narod"
zugleich deutsch abgedruckte Beschimpfung des krainischen
Bauernstandes gebracht habe: „Die wilde Bauern-
horde, die auf der Wischmarjer Viehweide aufgetrieben
wurde." Das „Tagblatt," meint weiters „Narod," habe
keinen Preßprozeß zu fürchten, die Federn, die ihm
zu Gebote stünden, werden so wenig vom Gesetze be-
rührt, als der unnahbare „Turnverein," der jetzt Gott
lobpreiselt, daß seine Tendenzen deutsch sind, denn
wären sie slovenisch, so hätte er schon am Montage
nach jener Affaire in der „Laibacher Zeitung" sein
Todesurtheil: „Du hast aufgehört zu sein" lesen müssen.
Nun wird sich wohl keiner unserer Leser entsinnen, daß
das „Tagblatt" je die ehrenwerthen ländlichen Tabo-
riten als „wilde Bauernhorde" bezeichnet habe, und
es ist ein neuer Beweis der verzweifeltsten Lage eines
Blattes, wenn es einen Stand, dessen Reife es fast
auf jeder Spalte verkündete, als „wilde Horde" be-
schimpft, wenn es eine Staatsbehörde, bei der jenem
Blatte wohlbekannte nationalfreundliche Gesinnungsge-
nosser fungiren, der Parteinahme für die antinationale
Presse verdächtigt, nur um mit solchen Lügennitteln
die letzten Luststreiche in einem Kampfe zu führen,
bei dem ihm jede Waffe willkommen war, nur nicht
jene der Ehrlichkeit und des Anstandes.

Marktbericht.

Laibach, 5. Juni. Auf dem heutigen Markte sind
erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und
Stroh (Heu 93 Rtr. 20 Pfd., Stroh 54 Rtr. 60 Pfd.), 30
Wagen und 3 Schiffe (17 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mittl.		Mittl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mt.	4 30	4 70	Butter, Pfund	40
Korn	2 70	3 5	Eier pr. Stück	1 1/2
Gerste	2 50	2 86	Milch pr. Maß	10
Hafers	1 80	2	Rindfleisch, Pfd.	22
Halbfremd	—	3 20	Kalbsteisch	22
Heiden	2 50	3 6	Schweinefleisch	23
Sirke	2 40	2 68	Schöpfenfleisch	16
Anfurng	—	2 80	Bündel pr. St.	25
Dampfel	1 70	—	Lauben	15
Erbsen	3	—	Heu pr. Zentner	80
Erbsen	3 20	—	Stroh	70
Hilfen	4 20	—	Holz, har., Kstr.	7 60
Rindschmalz, Pfd.	41	—	— weich	5 60
Schweinechm.	44	—	Wein, rother, pr.	—
Speck, frisch	28	—	— Cimer	8
— geräuch.	42	—	— weißer, „	9

Verstorbene.

Den 7. Juni. Dem Johann Sinnovc, Schneider, sein
Kind Johanna, alt 14 Tage, in der Kratauvorstadt Nr. 62
an der allgemeinen Schwäche.

Witterung.

Laibach, 7. Juni.
Dichter Morgennebel. Vorm. wechselnde Bewölkung,
Nachmittag Gewitterwolken aus W. ziehend, ruhige Luft.
Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.8°, Nachm 2 Uhr + 18.5°
(1868 + 18.5°, 1867 + 22.0°). Barometer 329.37", im
fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.6°, um
0.7° unter dem Normale. Gestern Abends Wetterleuchten
in S. D.

Gedenktafel

über die am 9. Juni 1869 stattfindenden
Lizitationen.

3. Feilb., Cesnovar'sche Real., Base, B.G. Laibach. —
1. Feilb., Goritz'sche Real., Podgorica, 2429 fl. 40 kr., B.G.
Laibach. — 3. Feilb., Pottwar'sche Real., Sarstn, 1136 fl.,
B.G. Laibach. — 1. Feilb., Jager'sche Real., Dobruine, 215 fl.,
B.G. Laibach. — 1. Feilb., Pibrov'sche Nachlaßreal., Prop.
3422 fl., 103 fl. 63 kr., B.G. Radmannsdorf.

Lottoziehung vom 5. Juni.

Wien: 88, 7, 48, 5, 32.
Graz: 3, 13, 37, 31, 69.

Schwimmklub-Eröffnung.

Die Laibacher Schwimmgesellschaft zeigt allen
bisherigen Mitgliedern, sowie dem übrigen p. t.
Publikum, welches sich daran beteiligen will, an,
daß der Schwimmklub wieder aufgestellt wurde
und die Saison eröffnet ist.

Der Beitrag ist für Schwimmer auf 4 fl.
für die Saison, mit Schwimmunterricht auf 6 fl.
festgesetzt.

Die Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr
sind für Damen reservirt.

Die Beiträge werden im Voraus entrichtet
und werden Anmeldungen und Beiträge auf der
Schwimmklub entgegengenommen. (152-2)

Das Komitee

der Laibacher Schwimmgesellschaft.

Der neu erbaute und eröffnete

Gasthof Bastl

in Radmannsdorf

des Sebastian Rabitsch

empfiehlt den p. t. Herren Reisenden seine best möblirten
Wohnzimmer, als auch Küche und Keller, unter Aufsicherung
der besten und billigsten Bedienung. — Daselbst können
auch stets Pferde eingestellt werden. (90-9)

Wiener Börse vom 5. Juni.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Gelb	Ware
Österr. österr. Währ.	—	—	West. Hypoth.-Bant	98.50 99.—
etc. v. J. 1866	—	—	Prioritäts-Oblig.	—
etc. Rente, öst. Pap.	62.20	62.30	Südb. Gel. zu 500 Kr.	117.25 117.50
etc. etc. öst. in Silber	70.40	70.50	etc. Bond 6 pEt.	240.50 241.—
Leise von 1854	54.—	54.25	etc. Nordb. (100 fl. Ö. W.)	92.50 93.—
Leise von 1860, ganz	102.30	102.40	Sieb.-B. (200 fl. Ö. W.)	88.— 88.50
Leise von 1860, pünkt.	104.—	104.25	etc. (300 fl. Ö. W.)	90.50 90.75
Prämienf. v. 1864	123.50	123.70	etc. (200 fl. Ö. W.)	91.70 92.—
Grundentl.-Obl.	—	—	Loose.	—
Steiermark zu 5 pEt.	92.—	92.50	Kredit 100 fl. Ö. W.	168.75 169.—
Kärnten, Krain	—	—	Den.-Dampfsch.-Gel.	—
u. Küstenland 5	86.—	84.—	zu 100 fl. Ö. W.	97.25 97.50
Ungarn u. 6	80.75	81.50	Triester 100 fl. Ö. W.	—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	83.75	etc. 50 fl. Ö. W.	59.— 60.—
Steierb. 5	76.25	76.75	etc. 40 fl. Ö. W.	37.50 38.50
Actien.	—	—	Salm „ 40	42.50 43.—
Nationalbank	751.—	752.50	Vasfy „ 40	34.— 34.50
Kreditanstalt	296.20	296.40	Jary „ 40	37.50 38.—
R. ö. Öcconypt.-Gel.	820.—	830.—	St. Genois „ 40	33.— 33.50
Anglo-österr. Bant	336.50	337.—	„ Bindischgrah „ 20	22.50 23.—
Deut. Bodencred.-B.	283.—	285.—	„ Waidstein „ 20	24.50 25.50
Deut. Hypoth.-Bant	108.—	110.—	„ Reglewie „ 10	14.50 15.—
Österr. Öcconypt.-Bf.	285.—	240.—	„ Rudolfshitt, 108 fl.	15.— 15.50
Kais. Fert.-Nordb.	2298	2302	Wechsel (3 Mon.)	—
Südbahn-Gesellsch.	251.20	251.40	London 10 fl. St. Et.	103.— 103.10
Kais. Elisabeth-Bahn	192.50	193.—	Frankf. 100 fl.	103.50 103.60
Carl-Ludwig-Bahn	228.50	229.50	London 10 fl. St. Et.	124.40 124.50
Siebenb. Eisenbahn	165.—	165.50	Paris 100 Francs	49.25 49.50
Kais. Franz-Joseph-B.	187.25	187.50	Münzen.	—
Pünkt.-Bancr. E.-B.	183.50	184.—	Nation. 8. W. verlosb.	94.90 95.—
Alföld-Stum. Bahn	165.25	165.50	Ang. Deb.-Creditanst.	92.— 92.25
Pfandbriefe.	—	—	Ang. öst. Deb.-Credit.	107.90 108.—
Nation. 8. W. verlosb.	94.90	95.—	etc. in 83 J. rückz.	91.50 92.—
Ang. Deb.-Creditanst.	92.—	92.25	Kais. Münz-Ducaten.	5.88 5.89
Ang. öst. Deb.-Credit.	107.90	108.—	20-Francs-Stück	9.93 9.93
etc. in 83 J. rückz.	91.50	92.—	Preuss. Thaler	1.81 1.82
			Silber	122.— 122.25

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. Juni.
Sperz. Rente österr. Papier 62.40. — Sperz. Rente
österr. Silber 70.50. — 1860er Staatsanlehen 104.60. —
Banaktien 752. — Kreditanleihe 299.60. — London 124.40.
— Silber 121.75. — R. I. Dutaten 5.87 1/2.